

Die Bruderliebe

in der Zeit der Zerspaltung,
ihre Betätigung und die
Gefahren ihrer Verletzung.

Von

General Georg von Diebahn †.

Verlag „Schwert und Schild“,
Diesdorf bei Gäbersdorf, Kreis Striegau
1924.

Wir sind gezeugt aus einem Samen,
Sind eines Gottes Eigentum,
So tragen wir auch einen Namen,
Verkünden eines Königs Ruhm.
Das lassen wir uns nimmer rauben
Vom Truggeist der Zerrissenheit:
Wir können lieben, weil wir glauben –
Wir sahen Seine Herrlichkeit!

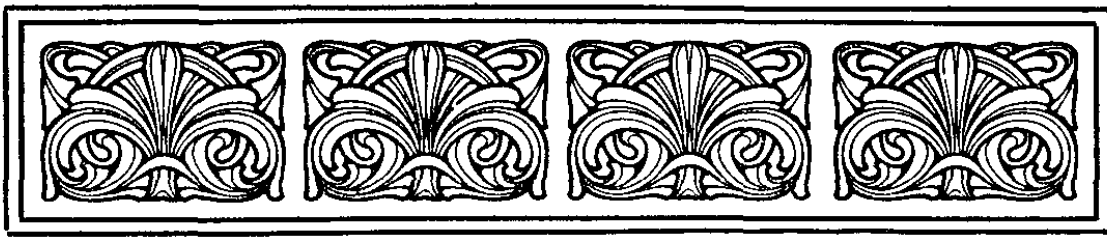
Wir fragen nicht: „Aus welchem Volke,
Aus welchem Lager kommst du her?“
Wir wandeln unter einer Wolke,
Ein Volk, ein Herzog und ein Heer.
Wir tragen eines Königs Kleidung,
Ein Weg, ein Ziel, ein Lauf, ein Streit,
In eines Geistes Kraft und Leitung –
Wir sahen Seine Herrlichkeit!

Was Gott geschieden, bleib' geschieden:
Hier Christus und dort Belial!
Was Gott geeint, das halte Frieden:
Es sammle sich das Volk der Wahl. –
Der Herr ist nah, die Wächter rufen:
„Gemeinde, halte dich bereit!“
Wir stehn vor Seines Thrones Stufen
Im Anbruch Seiner Herrlichkeit.

Aus allen Völkern auserkoren,
Dem Lamm auf ewig anvertraut,
Geht ein zu Zions Perletores
Im heil'gen Schmuck die Königsbraut.
Dann werden die Erlösten alle,
Entrissen jedem Schmerz und Leid,
Ihm huldigen mit lautem Schalle
Und schauen Seine Herrlichkeit.

B. Kühn.





I.

Die Einheit der Gläubigen.

Die Gemeinde Jesu Christi, die mit dem Blute des Lammes erkaufte ecclesia (d. h. die aus der Welt Herausgerufene) steht vor dem Auge Gottes als eine heilige unzerreißbare Einheit. Damit wir das verstehen möchten, stellt der Herr im Worte Gottes Seine Gemeinde in sieben Bildern dar: Die Herde Jesu — die heilige Nation — die Familie Gottes — die Jüngerschar Jesu — der Tempel aus lebendigen Steinen gebaut — der Leib Christi — die Braut des Lammes. Jedes dieser Bilder bezeichnet eine Einheit unter einem Haupte und Herrscher, bezw. ruhend auf einem Grund- und Eckstein.

Wenn das Wort Gottes davon spricht, welche Wirkungen die Gläubigen ausüben sollen auf die Welt, welche sie umgibt, in deren Mitte sie zum Zeugnis gestellt sind, so gebraucht der Heilige Geist sieben andere Gleichnisse: Briefe Jesu Christi — die Stadt auf dem Berge — die Lampe im dunkeln Hause — das Salz der Erde — Kriegsleute Jesu Christi — Gesandte Jesu Christi — sieben goldene Leuchter.

Es ist offenbar, daß das Zeugnis der Welt gegenüber durch die Zerissenheit der Gemeinde Jesu auf Erden

gewaltig geschwächt, ja in manchen Fällen der Wirkung beraubt wird. Deshalb ist die Absicht des Seindes immer auf Zerspaltung und Entzweiung gerichtet.

Kein Gläubiger hat die Macht, die Zerspaltung in der Gemeinde Jesu hier auf Erden zu heilen. Jedoch ein Herz, welches in der Liebe Jesu brennt, wird sie als einen Schmerz fühlen. Um so tröstlicher ist die Gewißheit, daß die vollkommene Einheit der Gemeinde hergestellt und erblickt werden wird, wenn der Herr kommt und die Seinigen zu Sich ruft, um sie in das Vaterhaus zu führen (vergl. 1. Kor. 15, 51 – 57; 1. Thess. 4, 15 – 18). Welch glückseliger Augenblick wird es sein, wenn die vollzählige Schar der Vielgeliebten Gottes fleckenlos gewaschen, in einem Leibe der Herrlichkeit, als Kinder des Lichts um den Thron des geschlachteten Lammes versammelt sein wird!

O Gottes Lamm, bald wird Dich droben,
Mit Dir vereint auf immerdar,
Mit tausend neuen Weisen loben
Der Deinen sel'ge, frohe Schar.
Nicht einer fehlt, Du riefst sie alle,
Sie singen laut mit Jubelschalle:
Dem Lamm Ehr', das uns verfühnt!

Dann wird vollkommen erfüllt werden das Wort: „Und die Herrlichkeit, die Du Mir gegeben hast, habe Ich ihnen gegeben, auf daß sie eins seien, gleichwie wir eins sind; Ich in ihnen und Du in Mir, auf daß sie in eins vollendet seien, und auf daß die Welt erkenne, daß Du Mich gesandt und sie geliebt hast, gleichwie Du Mich geliebt hast“ (Joh. 17, 22. 23).

Die Zerspaltung der Gläubigen in dieser Zeit ist als Tatsache vor aller Augen. Trotzdem bleibt jeder einzelne Gläubige dafür verantwortlich, das Wort zu erfüllen:

Es liegt aber auf der Hand, daß durch die Untreue und Unwachsamkeit der Kinder Gottes dieses Zeugnis an die Welt kraftlos wird, wenn durch die Gläubigen selbst die Tatsache ihrer ewigen Einheit nicht anerkannt und verwirklicht wird. Dazu liegt mancherlei Gefahr

vor, teils in unserer angeborenen rechthaberischen, selbstfüchtigen Natur, teils in den uns umgebenden Umständen. Einige der besonderen Gefahren, welche die Verwirklichung der Einheit hemmen, die Kraft des Zeugnisses schwächen, den Herrn verunehren und betrüben, mögen hier besprochen werden.

Eins sei vorausgeschickt: Es gibt Zusammenkünfte von Gläubigen, in denen man einen gewissen Druck auf dem Herzen fühlt, den man nicht recht beschreiben kann. Der Geist der Freude kann nicht durchbrechen, auch dann nicht, wenn Lieder des Lobes und des Dankes gesungen werden. Manchmal kann man das auf einzelnen Gesichtern lesen, man hört es aber auch dann und wann von aufrichtigen Kindern Gottes bestätigen mit der Frage: Was ist das? Woran liegt das? Und wie mancher, von dem man es nicht gedacht hätte, bekennt unter vier Augen: Ich bin nicht glücklich! Ich bin mir keiner Untreue bewußt, aber ich komme nicht zur Freude. In vielen dieser Sälle lautet die Antwort: Man wandelt nicht in der Bruderliebe — die Herzen sind nicht offen für alle treuen Kinder Gottes, die Einheit des Leibes wird nicht verwirklicht. In vielen anderen Sällen hat man eine Mauer aufgerichtet und denkt bei sich: Die Gläubigen jenseits der Mauer gehen uns nichts an! So macht man sich selbst zur Sekte.

Dabei ist es nicht wesentlich, unter welchem Vorwande man geliebten Kindern Gottes den Zugang sperrt. Wenn es aber geschieht, wird jener Druck, jener Mangel an Freude verspürt werden, weil der Heilige Geist betrübt wird.





II.

Erkenntnis und Liebe.

Das Wort Gottes legt der Erkenntnis der herrlichen Person unseres HErrn eine unaussprechlich hohe Bedeutung bei. Der HErr sagt: „Dies aber ist das ewige Leben, daß sie Dich, den allein wahren Gott, und den Du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen“ (Joh. 17, 3). Wir können nicht ernst genug danach trachten, die wunderbare Person Gottes des Vaters und des HErrn Jesu Christi zu erkennen: Seine göttliche Liebe, Seine Gedanken der Gnade, Seine Heiligkeit und Gerechtigkeit, Macht und Weisheit, Seine Gegenwart und Fürsorge. Jede Erkenntnis Gottes bringt neue Kräfte ewigen Lebens in uns zur Entfaltung, vermehrt Frieden, Freude, Kraft und Herzensglück. So wächst unsere Fähigkeit, Jesum zu verherrlichen. Zugleich werden wir befähigt, „mit aufgedecktem Angesicht die Herrlichkeit des HErrn anzuschauen und werden verwandelt nach demselben Bilde (oder: in daselbe Bild) von Herrlichkeit zu Herrlichkeit als durch den HErrn, den Geist“ (2. Kor. 3, 18). Von dieser Erkenntnis sagt Paulus: „Denn der Gott, der aus der Finsternis Licht leuchten hieß, ist es, der in unsere Herzen geleuchtet hat zum Lichtglanz der Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes im Angesichte Christi“ (2. Kor. 4, 6). Petrus schreibt: „Gnade und Friede sei euch vermehrt

Ein gewisses Maß dieser letzteren Erkenntnis ist vor allem da unentbehrlich, wo ein öffentlicher Dienst als Evangelist oder Lehrer getan werden soll. Wenn z. B. ein Gläubiger noch nichts aus dem Worte Gottes weiß von der Hoffnung der Entrückung, oder wenn er noch nicht den Unterschied kennt zwischen den Verheißungen für Israel und den Verheißungen für die ecclesia (Gemeinde) Gottes — so ist das ein schmerzlicher Mangel. Ein solcher vermag auf einfache Fragen nicht zu antworten und bringt denen, die ihn fragen, Verwirrung. Jedoch bei diesem Gebiete der Erkenntnis droht eine Gefahr: diese Erkenntnis führt leicht zur Überhebung, sie beschädigt leicht die Liebe und die Demut. Von dieser Gefahr spricht Paulus: „Denn wir alle haben Erkenntnis;

die Erkenntnis bläht auf, die Liebe aber erbaut. Wenn jemand sich dünkt, er erkenne etwas, so hat er noch nicht erkannt, wie man erkennen soll; wenn aber jemand Gott liebt, der ist von Ihm erkannt“ (1. Kor. 8, 1 – 3). Und wiederum: „Und wenn ich Prophezeiung habe und alle Geheimnisse und alle Erkenntnis weiß, und wenn ich allen Glauben habe, so daß ich Berge versetze, aber nicht Liebe habe, so bin ich nichts“ (1. Kor. 13, 2). Und weiter: „Denn wir erkennen stückweise und prophezeien stückweise; wenn aber das Vollkommene gekommen sein wird, so wird das, was stückweise ist, weggetan werden“ (1. Kor. 13, 9. 10). Wir bleiben mit unserer Erkenntnis hier auf Erden immer am Saume des Kleides Gottes. Auch der gefördertste Christ ist sich bewußt – solange er in Demut vor Gott gebeugt steht –, daß es viele Dinge und Fragen gibt, von denen er sagen muß: Das weiß ich noch nicht, das verstehe ich noch nicht – ich begnüge mich mit dem, was das Wort Gottes sagt.

Das Wort warnt die Gläubigen, daß nicht die höhere Erkenntnis einen Bruder dazu bringe, durch Hochmut oder Lieblosigkeit gegen andere Geschwister zu sündigen, welche schwächer sind in der Erkenntnis (vergl. 1. Kor. 8, 9 – 11).

Das Maß der Erkenntnis entscheidet keineswegs darüber, wie nahe ein Kind Gottes dem Herzen des Herrn ist. Gott wiegt nicht den Wert eines Christenlebens nach dem Maße der Erkenntnis, sondern nach dem Maße der Liebe und der Treue. Man darf wohl mit Bestimmtheit sagen, daß weitaus die meisten jener Zehntausende von Märtyrern in der römischen Verfolgungszeit weniger Erkenntnis hatten als viele der Gläubigen unserer Tage. Ebenso wird es gewesen sein mit den Scharen der Märtyrer in Madagaskar und China. Jedoch wenn der Herr das göttliche Urteil über

über Erwarten gut; die Insulaner zeigten viel mehr Interesse als früher und eben dies mochte jenen Heidenpriester aufs neue in Zorn gebracht haben. Denn eines Morgens, als Namuri mit mehreren betete, sprang er auf den Armen zu, schlug ihn wiederholt mit der Keule und ließ ihn für tot liegen. Die Anwesenden entflohen, um nicht für mitschuldig gehalten zu werden, und so blieb Namuri länger ohne Hilfe liegen. Als sein Bewußtsein wiederkehrte, schleckte er sich bis zu mir und sagte: „Missi, ich sterbe. Sie werden euch auch töten. Entflieht, rettet euer Leben!“ Ich verband seine Wunden, tröstete ihn und betete mit ihm. Er war ganz ruhig; seine großen Schmerzen beklagte er mit keinem Worte, sondern wiederholte stets: „Für Jesus! um meines Jesu willen!“ Sein Gebet: „Herr Jesus, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun! O nimm nicht alle Deine Diener von Tanna weg! Herr, bringe alle Tannesen dazu, Dich zu lieben und Dir zu folgen!“ wiederholte er oft, bis er den letzten Atemzug tat. Ihm war Jesus alles in allem; für ihn gab es keine Schrecken des Todes; er schied in der sicheren Hoffnung, bald bei dem Herrn zu sein. Klein und niedrig mag der Mann von der Welt geachtet werden; ich wußte, daß ein edler Diener des Herrn im Kampfe für Ihn gefallen war.“

Wenn wir dieses Bild vor einen Kreis von Geschwistern stellen würden, welche tiefgegründet im Worte Gottes und reich an Erkenntnis sind und in ihrem Dienst bestätigt vom Herrn, so ist anzunehmen, daß keiner von ihnen wagen würde, sich diesem Namuri an die Seite zu stellen in betreff der Liebe, der Treue und der kindlichen Einfalt. Es ist aber gewiß gut, wenn wir uns fragen: Wenn dieser Bruder zu seinen Lebzeiten in unseren Geschwisterkreis getreten wäre, hätten wir ihn als vollwertig anerkannt, obgleich er so vieles nicht wußte, was wir wissen, und obgleich er in der Schrift noch unkundig war, da er ja keine Bibel hatte und nicht lesen konnte? Wir kommen leicht und unbewußt in einen gewissen Bannkreis bestimmter Sorderungen an Erkenntnis. Innerhalb dieses Kreises stempelt man dann Geschwister

unwillkürlich dahin ab, ob sie genügen oder nicht. So kommt man in Gefahr, andere Gläubige wegen ihres Mangels an Erkenntnis als minderwertig zu betrachten, während sie vielleicht in der Treue und Hingebung uns beschämen.

Damit ist nichts gegen den Wert der Erkenntnis gesagt. Im Gegenteil: „Eben deshalb reicht aber auch das, indem ihr allen Fleiß anwendet, in eurem Glauben die Tugend (geistliche Energie), in der Tugend aber die Erkenntnis!“ (2. Petr. 1, 5.) Jedoch diese Stelle endet mit der Liebe. Das Wort Gottes meint niemals, daß die Erkenntnis der Liebe Eintrag tun dürfe, im Gegenteil, die Erkenntnis Gottes bewirkt Liebe. Das Wort Gottes spricht eine sehr einfache Sprache: „Geliebte, laßt uns einander lieben, denn die Liebe ist aus Gott; und jeder, der liebt (hier ist gemeint: um Jesu willen die Brüder liebt – vergl. Vers 11–14), ist aus Gott geboren und erkennt Gott. Wer nicht liebt, hat Gott nicht erkannt, denn Gott ist Liebe. Hierin ist die Liebe Gottes zu uns geoffenbart worden, daß Gott Seinen eingeborenen Sohn in die Welt gesandt hat, auf daß wir durch Ihn leben möchten Wer irgend bekennt, daß Jesus der Sohn Gottes ist, in ihm bleibt Gott und er in Gott. Und wir haben erkannt und geglaubt die Liebe, die Gott zu uns hat. Gott ist Liebe und wer in der Liebe bleibt, bleibt in Gott und Gott in ihm“ (lies 1. Joh. 4, 7–16). Wir bleiben nicht in der Liebe, wenn wir Geschwister, welche dem Herrn in Treue nachfolgen, um deswillen minder lieben oder ehren, weil sie schwach sind in der Erkenntnis. Ich gedenke eines alten Bruders, welcher infolge der harten Arbeit seines Lebens auffallend ungebildet geblieben war; er war dabei beschränkt an Verstandesbegabung. Wenn er

etwas sagen wollte über das Wort Gottes, kam es fast immer schief heraus. Aber dieser Bruder liebte den HErrn und war glücklich in der Gnade; er genoß trotz seiner Torheit die Liebe und Achtung seiner Geschwister in Christo, niemand verachtete ihn. Dies war sicherlich dem HErrn zur Ehre und zur Freude.

Nirgends und an keiner Stelle der Bibel bildet die Erkenntnis – wenn anders das Bekenntnis zu Jesu in Wandel und Wort und die Trennung vom Wesen der Welt vorhanden ist – einen Maßstab für den Wert eines Jüngers oder einer Jüngerin. Selbst das Gebundensein in ererbte unbiblische Anschauungen infolge mangelnder Erkenntnis ist nicht entscheidend. Rechter Maßstab und rechtes Gewicht ist nur in der Hand des HErrn (vergl. 1. Kor. 4, 4. 5). – Wir sind keine Herzenskündiger, deshalb hat der HErr uns die Weisung hinterlassen: „An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen“ (Matth. 7, 16 – 20).

Wenn jemand begehrt, als Bruder oder Schwester anerkannt zu werden, wenn er die Rechte der Gemeinschaft und die geschwisterliche Liebe beansprucht, so haben wir sicherlich zu fragen, ob er seine Errettung mit voller Gewißheit erlebt hat, ob er den HErrn wirklich kennt und mit dem HErrn wandelt, ob er ein Leben des Gebets hat, ob er Gott als seinen Vater kennt und sich selbst als ein geliebtes Kind, ob er der Welt gegenüber ein Bekenner seines HErrn ist, sowohl in der Familie als im Beruf, ob er auf dem schmalen Wege wandelt, in reinem und unbeflecktem Gottesdienst (vergl. Jak. 1, 26. 27), ob er das Wort Gottes als die geoffenbarte Wahrheit anerkennt und sich unter das Wort beugt. Wo diese Früchte gefunden werden, wird jeder aufrichtige Christ durch den Heiligen Geist überzeugt sein, daß ein Bruder

oder eine Schwester vor ihm steht, welche einen gottgegebenen Anspruch haben auf seine brüderliche Liebe und auf die Rechte der Gemeinschaft. Daß diese Früchte nicht nur auf den Lippen des Bekennenden selbst gefunden, sondern bestätigt werden müssen von denen, die ihm im Leben nahe stehen, ist selbstverständlich. Es wäre gewiß gut, wenn im allgemeinen mehr nach den Früchten gefragt würde, als nur nach der Erkenntnis. Auf dem Gebiete der Erkenntnis wird man zuweilen befriedigt durch solche Antworten, welche genau dem entsprechen, was man gern hören wollte. Nachher aber hat es schon schmerzliche Enttäuschungen gegeben. In manchen Fällen wird man nachträglich gewahr, daß ein kluger Mensch nach Wort und Sinn die biblische Lehre mit dem Kopfe gelernt hatte – aber wie war es mit der Bewährung des Lebens?

Wie schön, wenn es umgekehrt ist, wenn es so geht wie einst bei einem katholischen Mädchen, welches einige Brüder in einem Hause fanden, dienend unter den Kindern der Welt. Dies Mädchen wußte nichts von Bekehrung und Wiedergeburt, aber sie kannte und liebte den Herrn. Die Gnade hatte durch allen Irrtum menschlicher Lehre und Tradition hindurch ein wunderbares Werk getan. Dies Mädchen wußte sich von Gott geliebt, durch das Opfer von Golgatha völlig versöhnt, ihr Herz war glücklich und ihr Verlangen war, dem Herrn zur Ehre zu leben. Sie war in Wahrheit eine Schwester in Christo, noch gebunden in vieler Beziehung mit den Grabtöchern einer ererbten Religion (Joh. 11, 44) und doch: eine neue Schöpfung in Christo (2. Kor. 5, 17).

Es muß jedem aufmerksamen Leser der Bibel auffallen, daß die Gläubigen, an welche Jakobus (der Bruder des Herrn) schreibt, vielfach in jüdischen Anschau-

ungen gebunden waren, wie auch Jakobus selbst. Es ist ein großer Unterschied zwischen der Erkenntnis, die dem Paulus verliehen war durch Offenbarung, und derjenigen, die Petrus hatte, sowie derjenigen des Jakobus. Sie haben alle drei ihren Glauben mit dem Märtyrertode besiegelt; der Herr hat ihre Treue und ihren Dienst anerkannt und geehrt; sie gehören zu den Aposteln, deren Dienst die Grundlage, das Fundament, für den Tempel Gottes, die Gemeinde Jesu, bildet, in dem Jesus Christus Selbst Eckstein ist (Eph. 2, 19 – 22). Man war sich auch in den Tagen der Apostel des großen Unterschiedes der Anschauungen klar bewußt (lies Gal. 2, 1 – 17.) Vielleicht war dieser Unterschied ebenso groß wie der Unterschied der Anschauungen zwischen einem Gläubigen, der aus ererbter Anschauung und Überzeugung auf dem Boden der Landeskirche steht, und einem solchen, welcher durch die Gnade Gottes frei geworden ist von jeder menschlich gemachten religiösen Organisation. Aber die Apostel erkannten sich gegenseitig an als vollwertige Brüder. Als Petrus aus Menschenfurcht den Weg der Befreiung von jüdischen Anschauungen zu Antiochia verließ, stellte Paulus ihn öffentlich wegen seiner Heuchelei zur Rede. Aber Paulus tat dies nicht, um sein brüderliches Verhältnis zu Petrus zu brechen, sondern um den drohenden Bruch zu verhüten und den Schaden zu heilen.

Sicherlich heißt es für die Gläubigen der Gegenwart, daß ein jeder, seines Weges gewiß (vergl. Röm. 14, 5), nach dem Maße seiner Erkenntnis in Treue mit unbeflecktem Gewissen wandeln soll. Der Weg menschlicher Zugeständnisse auf dem Gebiete der erkannten Wahrheit ist sicher ein Weg der Untreue. Wenn ich aber auch den Weg nicht mitgehen kann, auf

welchem andere Kinder Gottes wandeln, so darf mir dies doch den Blick nicht trüben, diejenigen als meine Brüder in Christo anzuerkennen und zu lieben, welche im Angesichte einer verlorenen gottfeindlichen Welt als Zeugen Jesu auf dem schmalen Wege wandeln. Wie klein ist ihre Zahl! Welch ein Vorrecht, welche eine Freude, Menschen zu begegnen, die unseren geliebten Herrn kennen, deren Herz, Haus und Leben Ihm geweiht ist!

In der römischen Kirche war es Grundsatz, daß jede Abweichung von der kirchlichen Lehre als Verbrechen behandelt wurde. Ungezählte Scheiterhaufen, Ströme von Blut und Tränen bezeichnen die erbarmungslose Härte, mit welcher die Gewissen vergewaltigt und teure Kinder Gottes geopfert wurden, welche für die erkannte Wahrheit sterben mußten. Auch in Deutschland und der Schweiz sind in protestantischen Ländern in der nachreformatorischen Zeit Hunderte den Märtyrertod gestorben, weil man ihnen ihre biblische Gewissensüberzeugung zum todeswürdigen Verbrechen machte. Letzteres bezieht sich vor allem auf jene Glaubensbewegung, welche im 16. und 17. Jahrhundert von der Schweiz durch Deutschland und Österreich bis nach Holland und England flutete, die in der Glaubenstaufe der Erwachsenen ihren besonderen Ausdruck fand, damals als „Wiedertäufer“ bezeichnet und in Verruf gebracht.

Es ist wichtig, aus diesen ernstesten geschichtlichen Ereignissen zu lernen. Wir müssen die Gewissensüberzeugung der übrigen Gläubigen achten, wo irgend ein dem Herrn hingegebenes Herz, ein Leben des Glaubens, des Gebetes und der Gottesfurcht vorhanden ist. Dies zu verstehen ist sowohl wichtig für die vielen Kinder Gottes, die aus Überzeugung auf dem Boden der Landes-

kirche stehen als für solche, welche von den kirchlichen Anschauungen befreit sind. Der römische Begriff, daß alle diejenigen Gläubigen, welche außerhalb der offiziellen organisierten Kirche stehen, als „Sektierer“ bezeichnet werden, wird ja freilich auch heute noch in vielen theologischen Werken krampfhaft festgehalten. Aber der Ernst dieser letzten Zeit, in welcher wir leben, die Gewalt des Unglaubens und der Gottesfeindschaft rings um uns her erweist für jeden Aufrichtigen, daß die Parole nicht lauten sollte: Für oder wider die organisierte Kirche? Für oder wider meine Denomination? sondern daß sie tatsächlich lautet: **Für oder wider Christus? Für oder wider das Christentum der Bibel? Für oder wider die Kinder Gottes, welche als Zeugen Jesu inmitten der brandenden Wogen des Unglaubens und der Gottesfeindschaft stehen, welche unser Volk bewegen!**

Manche Gläubige, welche ihre Befreiung von den menschlich gemachten religiösen Formen und Organisationen erlebt haben, stehen in einer gewissen Gefahr, diejenigen nicht als Brüder anzuerkennen, welche noch unbefreit sind. Man ist geneigt, den letzteren Mangel an gutem Willen oder bewußten Ungehorsam vorzuwerfen, weil sie das nicht annehmen wollen, was ihnen vorgestellt wird als der im Worte Gottes erkennbare Weg der Wahrheit. Wenn wir unsere Geschwister lieben, so müssen wir ihnen den guten Willen und ein unbeflecktes Gewissen auch dann zutrauen, wenn sie festhalten an manchen Dingen und Anschauungen, die ihnen von Kindheit auf als Heiligtümer dargestellt worden sind. Handeln wir anders, so kommen wir in Gefahr, römisch zu urteilen. Es ist in unseren Tagen für die kleine Schar der Gläubigen überaus wichtig, zu verstehen, daß die Liebe der Schlüssel ist, um Herzen

und Gewissen aufzuschließen für Wahrheiten, vor denen man sich fürchtete. Wenn mein Bruder oder meine Schwester überzeugt ist, daß ich sie wahrhaft liebe, so kann ich über jeden Punkt abweichender Glaubensüberzeugung, mit dem Worte Gottes in der Hand, mit ihnen reden, ohne daß sie in der Furcht, ihnen solle ein Schatz ihrer Glaubensüberzeugung entrisfen werden, die Lanze gegen mich fällen.

Die Bibel bezeichnet die Gläubigen im Gegensatz zu den übrigen Menschen als „die Hausgenossen des Glaubens“ (Gal. 6, 10). Es liegt in der Natur der Sache, daß man zunächst diejenigen als Hausgenossen des Glaubens erkennt, die mit uns den gleichen Weg gehen, die gleichen Versammlungen besuchen und die gleiche Schriftauffassung haben. Jedoch, wenn dies auch erklärlich ist, da wir die übrigen Gläubigen oft nicht persönlich kennen, so bedürfen wir doch der Bewahrung. Die übrigen Gläubigen sind unsere Brüder und Schwestern in Christo, sie sind Hausgenossen des Glaubens und zugleich „Mitbürger der Heiligen und Hausgenossen Gottes“ (Eph. 2, 19). Sie haben Anspruch auf unsere Liebe und Hilfe bis zu dem vollen Maße: „auch wir sind schuldig, für die Brüder das Leben darzulegen“ (1. Joh. 3, 16). Wenn auch im täglichen Leben der Regel nach die Gelegenheit fehlt, dies zu bewähren, so bietet sich doch manche Veranlassung dar, die wir mit Freuden benützen sollten, um unseren Geschwistern in Christo brüderliche Liebe, Hilfe, Pflege, Unterstützung zu gewähren.

Damit ist natürlich nicht gemeint, daß man den frommen Schwindel derer unterstütze, welche unter dem Scheine des Glaubens mit gewandten Reden bei den Kindern Gottes Geld und Wohltaten erpressen. Davor sei ernstlich gewarnt.





III.

Der Geist der Kritik.

Wir leben in Tagen großer Verwirrung unter den Gläubigen. Selbst unter denen, die den Herrn als ihren Erretter bekennen und für Ihn leben möchten, gibt es mancherlei irreführende, unbiblische Lehren. Wenn der Feind die Gläubigen entzweien, betrügen will, so wählt er seine Werkzeuge mit List. Es treten bestechende Männer auf, redengewandt, hochgebildet, lebenswürdig, wohlthätig. Die Frage aber ist: kann das, was solche Persönlichkeiten bringen, bestehen vor der nüchternen Prüfung am Worte Gottes? Gewöhnlich werden zunächst unerfahrene, leichtgläubige Geschwister von ihren Gefühlen fortgerissen, um sich an solche Lehrer zu hängen, die etwas Neues bringen unter dem Scheine der biblischen Begründung.

Wie manche ernsten Christen wurden hingerissen von der sogenannten Christlichen Wissenschaft, weil sie dort Fälle von augenscheinlicher Heilung erzählen hörten. Ihre biblische Gründung reichte nicht aus, um zu verstehen, daß in unseren Tagen manche wunderbare Erscheinung vom Satan herbeigeführt wird, um die Gläubigen zu betrügen. So begaben sie sich unter die Gewalt irreführender Geister und Schriften. Genau so ist es mit der sogen. Millenniums- oder Tagesanbruchslehre, welche unter dem gewinnenden Gewand als „ernste

Bibelforscher“ auftreten. Wir erleben sogar, daß unklare Gläubige von den Schriften und Abgesandten der Mormonen eingefangen werden. *)

Ähnlich verhält es sich mit den traurigen zerstörenden Einflüssen der Pfingstbewegung und der Wiederbringungslehre, in welchen wir durch den Betrug des Seindes viele teure Kinder Gottes gefangen sehen. Die Folge ist überall: Zerspaltung und Verwirrung. Da bedarf es einer nüchternen Kritik; diese ist auch besonders nötig in der christlichen Literatur. Weitaus die meisten Gläubigen sind der Sprachgewandtheit und List nicht gewachsen, welche in so vielen irreführenden Druckschriften ihnen begegnen. In der Meinung, sie könnten alles selber prüfen, vergessen sie, daß dazu Erfahrung und Begabung gehört, welche nicht jedermann besitzt. Wie bestechend klingen oft die Darlegungen der Wiederbringungslehrer. Sicherlich wird der Herr die Demütigen und Einfältigen bewahren, aber es ist doch nötig, darauf hinzuweisen, daß in unseren Tagen eine besonnene Prüfung, sowohl der Druckschriften, als der lehrenden Persönlichkeiten, dringend geboten ist.

Wir erleben es z. B., daß ein Bruder, der gesegnet mit dem Worte gedient hat, sich nachher enthüllt als Vertreter einer Irrlehre. Auch gibt es bei manchen Evangelisten und Lehrern eine traurige Entwicklung. Wir erleben solche, welche einst klar auf dem Boden der Schrift standen, die aber nachher einen Kompromiß mit der Welt machten: nun tasten sie das Wort Gottes an und werden unfähig, das klare Evangelium zu verkündigen.

*) Es sei hier auf das vom Gnadauer Verband herausgegebene aufklärende Schriftchen „Sieben Sekten des Verderbens“ hingewiesen, welches bei der Buchhandlung der Evangelischen Gesellschaft in Elberfeld erschienen ist.

Dazu kommt noch ein anderes: Manchen treuen und gesegneten Dienern bleiben wichtige Wahrheiten unbekannt. Bei einzelnen liegt das an ihrem Werdegange auf geistlichem Gebiete, bei anderen liegt ein Mangel an Sorschen im Worte Gottes vor oder auch ein Mangel an Beugung unter das Wort. Es gibt Männer von treuem Wandel, welche gesegnete Zeugen sind in betreff der Verjöhnung, der Bekehrung und der praktischen Nachfolge des Herrn; aber sobald sie auf die Ratschlüsse Gottes mit Israel und mit der Gemeinde Jesu oder auf die letzten Dinge kommen, erweisen sie sich als gefangen in der Theologie vergangener Jahrhunderte. Wichtige Wahrheiten, wie 3. B. die Hoffnung der Entrückung der Gläubigen, sind manchen bewährten Dienern fast unbekannt.

Anderen wieder, welche persönlich gewissenhaft wandeln, fehlt die klare Unterscheidung zwischen Gesetz und Gnade. Diese Umstände machen es nötig, da, wo das Wort Gottes verkündigt wird, mit Aufmerksamkeit zu prüfen, ob das Gesagte mit dem Worte Gottes übereinstimmt (vergl. Apgefch. 17, 10. 11 und 1. Kor. 14, 29). Wie nötig ist es unter diesen Umständen, daß die Kinder Gottes sich allein auf den HErrn und auf das Wort Gottes stützen und sich durch Seinen Heiligen Geist bewahren lassen! (Vergl. Joh. 8, 31. 32.)

Es gibt aber über das Vorstehende hinaus einen Geist der Kritik, welcher, statt sich am Worte Gottes und am Dienste eines Bruders zu erfreuen, beständig auf der Lauer liegt, um etwas zu entdecken, was nicht in die eigene Schablone paßt! Wo dieser Geist herrscht, ist sowohl die heilige Freude am Worte Gottes als der persönliche Gewinn aus der Wortverkündigung geschädigt. Dieser kritische Geist ist unbewußt (manchmal auch bewußt) dauernd auf der Suche nach irgend etwas, was

man tadeln könnte. Wir haben es erlebt, daß durch kritische Schriften und Aufsätze in christlichen Blättern Geschwister in feindseligem Geiste herabgesetzt wurden, als ob an ihnen nichts Gutes anzuerkennen wäre. Weil die brüderliche Liebe diesen Geschwistern gegenüber bei jenen Kritikern versagte, sahen sie den Wandel und die Anschauungen derer, die sie verurteilten, nur durch die eigene Brille ihrer persönlichen Anschauungen an.

Dieser Geist der Kritik, welcher die Liebe und die Freude tötet, nimmt zuzeiten teure Kinder Gottes so völlig gefangen, daß sie sich nicht mehr freuen können über das, was Gott im Leben anderer Kinder Gottes bewirkt, weil die betreffenden Christen in diesem oder jenem Punkte eine abweichende Anschauung haben und einen anderen Weg gehen. Wenn wir z. B. das Lebensbild des heimgegangenen, gesegneten Begründers der China-Inland-Mission Hudson Taylor*) lesen, so finden wir die Darstellung eines Lebens des Glaubens, der Hingabe und der Segnung, welches jeder Christ nur mit großem Gewinn und heiliger Freude lesen kann. Da erzählt die Mutter von der ersten Ausreise ihres Sohnes nach China:

„Am Sonntag, den 18. September, wurde Hudson sehr durch die Versammlungen gesegnet, denen wir beiwohnten. Seine Seele war erfüllt von der Liebe Gottes. Am Abend schrieb er noch einige Abschiedsbriefe an Freunde und Verwandte, Briefe voll warmer Herzlichkeit, die davon zeugten, wie die Macht der Gnade ihn durch jene schweren Tage hindurchtrug. Er konnte mit fröhlichem Herzen alles verlassen, um das Licht der Erkenntnis Gottes in die fernen Länder zu tragen, über denen noch das Dunkel des Heidentums liegt, nach denen er sich so lange gesehnt und für die er so lange gebetet hatte. Als er mich in

*) Es sei hier warm empfohlen das Buch: Hudson Taylor. Ein Lebensbild nach Erinnerungen, Briefen und Aufzeichnungen von Dr. H. und G. Taylor. Verlag: Emil Müller, Barmen.

Tränen sah, sagte er: „O Mutter, sei doch nicht traurig! Ich bin ja so glücklich! Das ist der Unterschied zwischen uns beiden: du denkst nur an die Trennung; ich denke ans Wiedersehen.“ Er meinte damit das Wiedersehen droben. Ehe wir das Boot bestiegen, las er noch laut Joh. 14: „Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht“, und dann betete er. Der Zugang zum Gnadenthron war frei, und während er für die empfangenen Wohltaten dankte und neue Gnade erflehte für sich selbst und die Zurückbleibenden, für die Gemeinde Gottes und die noch im Argen liegende Welt, fühlte man heraus, daß dies Gebet ihm Bedürfnis und heilige Gewohnheit war.“

Dies Leben vollzog sich ganz außerhalb des Rahmens der organisierten Kirche auf der gottgegebenen Erkenntnis der Einheit des Leibes Christi und der alleinigen Autorität der Bibel. Wer damit nicht zufrieden ist, wird auch in solchem vom Herrn bestätigten Leben Ursache zur Kritik finden, statt zu Freude und Dank.

Nun ein anderes Beispiel: Der vorhin erwähnte John Paton, der Missionar unter den Menschenfressern auf den Neuen Hebriden im Stillen Ozean, stand in seiner Grundanschauung mehr kirchlich. Jedoch bei ihm findet man daselbe Leben der Hingebung und der Bestätigung durch die wunderbare Gnade Gottes mit anbetungswürdiger Frucht. Es seien hier nur wenige Sätze aus der Lebensgeschichte dieses vollendeten Zeugen angeführt, aus seinem einsamen Dienste auf der Insel Tanna:

„Aber schon wenige Tage später, als viele Eingeborene bei mir waren, erhob einer seine Axt wütend über meinem Kopfe; ein Häuptling der Kaserumini schlug sie ihm aus der Hand und rettete mich vom Tode. Ein Leben unter solchen Gefahren ließ mich immer näher und enger dem Heiland anschließen; ich wußte ja nie, ob nicht im nächsten Augenblick der Haß wieder hervorbrechen und mich des Lebens berauben würde. Ich lernte täglich, meine schwache Hand fester in die einst durchbohrte zu legen, die nun die Welt beherrscht, und Ruhe, Frieden und Ergebung erfüllten meine Seele trotz allem.“

Schon am nächsten Tage folgte mir ein Häuptling mit seiner Slinde durch fast vier Stunden, bei allen meinen Gängen, meiner Arbeit im Hause und draußen; oft hatte er die Waffe zum Schuß erhoben: aber meines Gottes Macht hat die Hand zurückgehalten von der Tat. Ich sprach freundlich mit dem Manne, verrichtete aber dabei meine Arbeit, als wenn er nicht anwesend wäre, fest überzeugt, daß mein Gott mir die Aufgabe zugewiesen habe und mich schützen werde, bis ich meinen Teil davon erfüllt haben würde. Die wunderbaren Errettungen stärkten meinen Glauben mächtig und machten mich bereit für kommende Gefahren, die sich oft auf dem Fuße folgten. Ohne die ganz unumstößliche Gewißheit der Gegenwart und der Macht unseres Erlösers würde ich sicher den Verstand verloren haben und elend umgekommen sein. Seine Worte: „Siehe, Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende“, bildeten eine solche Wirklichkeit für mich, daß es mich kaum erschreckt haben würde, wenn ich den Herrn auf mich herabschauen gesehen haben würde wie Stephanus. Ich fühlte Christi tragende Liebe wie Paulus und sagte oft mit ihm: „Ich vermag alles durch Christus, durch welchen ich mächtig bin“. — Es ist die einfache Wahrheit — und ich erinnere mich dessen jetzt nach mehr als zwanzig Jahren mit Wonne —, daß ich meinen Herrn mir nie so nahe fühlte, wie in den Momenten, wo Keule, Slinde oder Speer auf mich gerichtet waren.“

*

*

*

Welcher wahre Jünger Jesu könnte solche Aufzeichnung lesen ohne Dank und Freude und Glaubensstärkung? Angesichts solcher Siegel göttlicher Bestätigung erscheint es auch für kirchenfreie Christen unwesentlich, daß dieser Mann von der reformierten presbyterianischen Kirche Schottlands, der er angehörte, ausgesandt war, und daß er am Ende seines Lebens zum Doktor der Theologie ernannt wurde.

Wo Gott ein Leben und einen Dienst so mit dem Stempel Seines Wohlgefallens und Segens bestätigt hat, da schweigt eben die menschliche Kritik. Unwillkürlich bewundert man den Herrn, wie Er dem Glauben

antwortet. Man könnte ebenso ein Lebensbild des Missionars Coillard, des gesegneten Missionars am Sambesi, zeichnen; vielleicht würden sich auch da Anschauungen finden, welche mit dem besonderen Werdegange des inneren und äußeren Lebens dieses hingebenden Dieners Gottes in Zusammenhang stehen, die mit der biblischen Überzeugung mancher treuer Kinder Gottes über den gottgewollten Weg der Absonderung nicht übereinstimmen.

Der Geist der Kritik mag daran hängen bleiben, aber der Geist aus Gott wirkt heilige Freude, Dank und Anbetung über ein solches Leben der Hingebung. Es ist so wichtig, daß wir uns gewöhnen, das Werk Gottes mit Freude anzuerkennen, wo es uns begegnet, auch dann, wenn es in den Rahmen nicht genau passen will, von dem wir überzeugt sind, daß er biblisch ist. Gott gibt noch heute Seiner ganzen Gemeinde Evangelisten, Lehrer und Hirten und Er weiß trotz aller Zerspaltung und Verwirrung Seine Diener zu legitimieren. Jedes demütige Kind Gottes sollte mit Freude den Dienst solcher treuen Zeugen anerkennen und davon Nutzen ziehen.

Nun ist es leicht, die vollendeten Zeugen Jesu im Blick auf ihre gottgegebene Frucht anzuerkennen, aber schwerer scheint es für viele zu sein, die lebenden Zeugen Jesu nach der gottgegebenen Bestätigung ihres Dienstes zu lieben, zu ehren und sich an ihnen zu freuen. Sagte nicht der Herr den Pharisäern und den Schriftgelehrten, daß sie denselben Propheten Grabmäler bauten, deren Blut durch ihre Väter vergossen war (vergl. Matth. 23, 29 – 32)? Es ist kein Wunder, daß die religiöse Welt die lebenden Zeugen des Glaubens (man denke an Tersteegen, Claus Harms und viele andere) bitter verfolgte und herabsetzte, während man hundert Jahre später dieselben Männer als Säulen und Denk-

mäler in die Dome der eigenen Kirche einzubauen wünscht. So handelt die religiöse Welt. Aber in der wahren Gemeinde Jesu, in der Versammlung der Heiligen Gottes, welche auf den Felsen des geschriebenen Wortes gegründet ist, sollte nicht dieser Geist der Kritik obsiegen über den Geist aus Gott. „Wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit,“ — nicht Freiheit für Menschenmeinungen, nicht Freiheit zu irgendwelcher Loslösung vom Worte Gottes, aber Freiheit, um die Werke Gottes anzuerkennen, die Liebe Gottes zu verstehen. Unter wahren und bewährten Brüdern soll das Wort Erfüllung finden: „Daß ihr einerlei gesinnt seid, dieselbe Liebe habend, einmütig, eines Sinnes, nichts aus Parteilichkeit oder eitler Ruhme tuend, sondern in der Demut einer den anderen höher achtend als sich selbst; ein jeder nicht auf das Seinige sehend, sondern ein jeder auch auf das der anderen“ (Phil. 2, 2—4).

Es gibt einen Geist der Kritik auch unter Gläubigen, welcher dem Redenden die Freimütigkeit nimmt, welcher beim gemeinsamen Gebet Herz und Lippen verschließt, weil man sich fürchtet vor der Kritik, die ein einziges Wort hervorrufen könnte, das von diesem oder jenem Bruder nicht als korrekt befunden würde. Dieser Geist hindert uns, von solchen Geschwistern, die anders geführt wurden, noch etwas zu lernen. Der Herr läßt uns auch manchen Gläubigen begegnen, die zwar nicht mit uns auf dem Wege wandeln, den wir als den gottgewollten Weg der Wahrheit erkannt haben, von denen wir aber, was Hingebung, Anspruchslosigkeit und Eifer für die Sache des Herrn betrifft, vieles zu lernen haben.





IV.

Reden hinter dem Rücken.

Das Ansehen des Glaubens würde der Welt gegenüber viel makelloser dastehen, wenn nicht die Gläubigen gegenseitig voneinander übelredeten. Es sind nicht nur die Spaltungen und die von manchen Gläubigen vor den Kindern der Welt mit Wort und Druckerchwärze geführten Bruderkriege, es ist noch viel mehr die herabsetzende, oft auch verleumderische Rede hinter dem Rücken anderer Kinder Gottes.

Alles, was einem Gläubigen angetan wird, fühlt der Herr als gegen Ihn Selbst gerichtet. Er sagte zu Saulus von Tarsus nicht: „Was verfolgst du Meine Jünger?“, sondern Er sagte: „Was verfolgst du Mich?“ Den Pfeil böser Rede, welcher gegen einen Gläubigen abgeschossen wird, fühlt der Herr als gegen Ihn Selbst gerichtet. Möchten wir dies bedenken, sowohl wenn wir ungünstige Nachrichten über einen Bruder erzählen, als auch wenn wir über seinen Dienst, über seine Person ein hartes Urteil fällen, oder wenn wir seinen Weg und seine Absichten verdächtigen.

Der Jakobusbrief spricht von Kriegen und Streitigkeiten unter den Gläubigen und bezeichnet die Zunge als ein kleines Feuer, welches imstande ist, einen großen

Wald anzuzünden. Durch ungeheilte lieblose Reden, die von anderen gierig aufgenommen, weitergetragen und vergrößert wurden, sind schon oft teure Geschwister entfremdet, blühende Gemeinschaften zerstört, gesegnete Arbeiten der Kraft beraubt worden. Die Zungen der Gläubigen haben schon an vielen Stellen dem Satan gedient; Jakobus belehrt uns, daß sie sogar von der Hölle entzündet werden können (Jak. 3, 6). Wir erleben es zuweilen, daß diese satanische Arbeit unter Kindern Gottes mit planmäßiger Energie durch Monate und Jahre betrieben wird. Da werden aufhetzende Briefe geschrieben, heimlich Pläne geschmiedet, um solche Geschwister ihres Dienstes und Ansehens zu berauben, welche Gott zum Segen gesetzt hat. Dies hat schon Paulus erleben müssen, und mancher treue Diener erlebt es heute noch: „Sie haben ihre Zunge geschärft gleich einem Schwerte, ihren Pfeil angelegt, bitteres Wort, um im Versteck zu schießen auf den Unsträflichen; plötzlich schießen sie auf ihn und scheuen sich nicht“ (lies Ps. 64). Es ist zum Weinen, wenn dies unter Gläubigen erlebt wird, und doch wird es erlebt! Mit Schmerz fragt man sich: Wie ist es möglich, daß Satan unter Gläubigen solche Macht ausüben kann zum Verderben?

Die Antwort kann nicht zweifelhaft sein. Nur die Unwachsamkeit der Gläubigen über ihr Herz und ihre Lippen ist schuld daran und gibt dem Satan Gelegenheit, einzudringen und seine giftigen Pfeile zu schießen. Jede solche Erscheinung sollte die Treuen um so mehr zur Wachsamkeit und zum Gebete treiben.

Schon viele Kinder Gottes, welche ihren Brüdern unter keinen Umständen Geld stehlen würden, haben sie um Güter von unbezahlbarem Werte betrogen, nämlich

um die Liebe, die Hochachtung, das Vertrauen ihrer Geschwister.

Es gehört zu den ersten Anforderungen einer achtbaren Familie, daß die Familienglieder sich gegenseitig verteidigen und füreinander eintreten. Aber wie oft verstoßen die Kinder Gottes gewissenlos gegen diesen Grundsatz. Einst klagte ein Bruder, daß in seiner Gemeinschaft, sobald von anderen Gläubigen die Rede sei, diesen etwas Arges oder Herabsetzendes angehängt werde. Wie traurig ist dies! Wie ernst warnt das Wort Gottes: „Du sollst nicht als ein Verleumder umhergehen unter deinen Völkern“ (3. Mos. 19, 16). „Ein verkehrter Mann streut Zwietracht aus und ein Ohrenbläser entzweit Vertraute“ (Spr. 16, 28). „Redet nicht widereinander, Brüder“ (Jak. 4, 11). „Leget nun ab . . . alles üble Nachreden“ (1. Petr. 2, 1). Die Kritik hinter dem Rücken ist fast immer ungerecht, oftmals sogar lügenhaft. In vielen Fällen liegt unbewußt der Wunsch vor, sich darüber zu rechtfertigen, daß man sich von diesem oder jenem treuen Kinde Gottes fernhält. Man malt die Person oder den Dienst eines Bruders, der da oder dort genannt wird, in ungünstigen Farben, damit der eigene Weg, die eigene Berechtigung um so unantastbarer dastehe. Dies Gemälde hält aber vor Gott nicht stand.

Wenn die Gläubigen in dem Bewußtsein der Gegenwart Gottes wandelten, so würden sie über Abwesende kein ungünstiges Wort reden, welches sie dem Betreffenden nicht persönlich gesagt oder geschrieben hätten. Dies bezeugt schon das Gewissen einem edel denkenden, unbekehrten Menschen – wieviel mehr sollte es unter Kindern Gottes so sein! Jeder abwesende Bruder, der angegriffen oder verurteilt wird,

sollte in den anwesenden Gläubigen seine Verteidiger finden. Es ist eine gute Inschrift, wenn über der Wohnung der Christen geschrieben steht: Hier wird kein Schutt abgeladen! Auch ist es ein guter Weg, wenn man den Verleumder auffordert, sogleich mitzukommen, um dem Verleumdeten Auge in Auge zu sagen, was man hinter seinem Rücken gegen ihn vorgebracht hat. Paulus warnt: „So urteilt nicht etwas vor der Zeit, bis der Herr kommt, welcher auch das Verborgene der Finsternis ans Licht bringen und die Ratschläge der Herzen offenbaren wird; und dann wird einem jeden sein Lob werden von Gott“ (1. Kor. 4, 5). Wie beschämend wird jene Stunde vor dem Richterstuhl des Christus für viele Kinder Gottes sein, in welcher der Herr das Leben, die Treue, die Hingabe, die Demut, die Selbstlosigkeit jedes einzelnen der Seinen auf gerechter Wage wiegen und offenbar machen wird. „

Wie manches Mal schon wurden wir beschämt, wenn wir Brüder kennen lernten, über welche wir in unseren Gedanken herabsetzend geurteilt hatten, und mußten dann eine Liebe, Treue und Hingebung erkennen, hinter der unser eigenes Christentum weit zurückstand!

Die üble Nachrede, die verleumderischen Worte gleichen dem Unkrautsamen, welchen der Wind dahintrug. Wer kann ihn einsammeln? Niemand! Er wird weithin über das Land verstreut, geht auf und breitet sich aus. Daß die Welt beschäftigt ist, die treuen Kinder Gottes zu verdächtigen und herabzusetzen, ist natürlich und unvermeidlich. Aber wie schmerzlich, wenn Gläubige darin dem Feinde als Bundesgenossen dienen!

Dies trifft in erhöhtem Maße die Druckschriften, in welchen Kinder Gottes herabgesetzt werden. Wenn

man alle die Schriften und Artikel in christlichen Blättern zusammenfassen will, in welchen herabsetzend oder bitter über andere Gläubige geurteilt wurde – es sind hier nicht gemeint diejenigen Schriften und Artikel, welche die Herde Jesu warnen und bewahren wollten vor gefährlichen Irrlehren und Irrlehrern – und wenn man dann die Frage stellt: Welcher Nutzen, welches Gute ist aus all diesen Druckschriften geflossen? so darf man getrost sagen: Nur Unheil und Beschämung. Es wäre viel Schaden und viel Schmerz und viel Unehre für die Sache Gottes erspart worden, wenn diese Dinge nicht geschrieben worden wären.

Das Wort Gottes warnt uns, über andere Kinder Gottes abzuurteilen. „Du aber, was richtest du deinen Bruder? Oder auch du, was verachtest du deinen Bruder? Denn wir werden alle vor den Richterstuhl Gottes gestellt werden Laßt uns nun nicht mehr einander richten, sondern richtet vielmehr dieses: dem Bruder keinen Anstoß oder Ärgernis zu geben Also laßt uns nun dem nachstreben, was des Friedens ist, und dem, was zur gegenseitigen Erbauung dient“ (lies Röm. 14, 10 – 19). Wenn es eine Zeit gegeben hat, in welcher es nötig war, diejenigen in Einheit und Liebe zu verbinden, die den Herrn anrufen aus reinem Herzen (2. Tim. 2, 22), so ist es gewiß die gegenwärtige Zeit! –





V.

Die Wahrheit festhaltend in Liebe.

Das Wort Gottes betrachtet die Gemeinschaft der Gläubigen als eine geschlossene Einheit, bei welcher es ein ebenso klares „Drinnein“ oder „Draußen“ gibt, wie es in Nochs Tagen ein Geborgensein in der Arche und ein Verlorensein außerhalb derselben gab. Drinnen soll die Anbetung und Verherrlichung Gottes, die Gemeinschaft der Heiligen sein, draußen die Welt und der Dienst der Vergänglichkeit. Innerhalb soll Zucht geübt, das Böse ferngehalten werden (vergl. 1. Kor. 5, 9 – 13). Die Gläubigen „drinnen“ tragen Verantwortung sowohl für die Reinheit und Treue des Wandels als für die Reinheit der Lehre und die Bewahrung des Wortes Gottes (1. Tim. 4, 16; 2. Tim. 3, 13 – 17; Tit. 3, 10. 11). Diese klare Scheidung zwischen Kindern Gottes und Kindern der Welt ist vielen gläubigen Christen der Gegenwart unbekannt. Die Begriffe über diese wichtige Wahrheit sind verwirrt, seit man in der Namenschristenheit Gläubige und Ungläubige vermischt hat.

Jedoch in unseren Tagen scheidet sich wieder – Gott sei dafür gepriesen! – wahres und falsches Christentum.

Je mehr dies geschieht, desto mehr tritt auch bei den Gläubigen das Bedürfnis nach brüderlicher Einheit und Gemeinschaft hervor.

Da aber unter denen, die dem Worte Gottes glauben, große Verschiedenheiten bestehen betreffs wichtiger Punkte der Lehre und der Gemeinschaft, so kann man nicht mit allen bibelgläubigen Christen, auch wenn man sie als Brüder liebt, in jedem christlichen Werke dauernd gemeinsam arbeiten. Die Wege sind zu verschieden. Diese Meinungsverschiedenheiten kann man auch nicht durch Aussprachen wegschaffen. Wohl sollte jeder Bruder bereit sein, zu helfen und mit dem Worte zu dienen, wenn er von treuen Geschwistern darum gebeten wird; es gibt auch mancherlei Gelegenheiten zum gemeinsamen Dienst und Zeugnis.

Aber für dauernde gemeinsame Arbeit z. B. in einem Werke der Mission findet doch das Wort Anwendung: „Wandeln wohl zwei miteinander, es sei denn, daß sie übereingekommen sind?“ (Amos 3, 3.) Das Wort Gottes weist uns deshalb an, damit die erkannte Wahrheit nicht preisgegeben und damit die Bruderliebe nicht verletzt werde: **„die Wahrheit festzuhalten in Liebe“** (Eph. 4, 15). Dies ist ein überaus wichtiges und ernstes Wort. **„Halte fest, was du hast, auf daß niemand deine Krone nehme!“** (Offenb. 3, 11.) Was meint das Wort mit dem: **„Was du hast“**? Sicherlich doch dies: Was du besitzt an Gewißheit der Gnade, an persönlichem Umgang mit dem Herrn, an Gründung in das göttliche Wort, an biblischer Darstellung der Gemeinde Jesu, an klarer Stellung gegenüber der Welt, an Kraft des Zeugnisses, an lebendiger Hoffnung auf die nahe Wiederkehr des Herrn — **halte es fest!** Mache keine Zugeständnisse in betreff der erkannten Wahrheit — aber halte

es fest in Liebe gegen die Brüder! Sobald die Einheit des Geistes gefährdet wird durch Gegensätze der Lehre oder des Weges, und man will sich nun befleißigen, sie im Bande des Friedens zu bewahren, indem man die Wahrheit in Liebe festhält, ist das erste Bedürfnis: eine wahre, vor dem gegenwärtigen Herrn in den Staub gebeugte Demut. Wenn ich wirklich den anderen höher achte als mich selbst, so werde ich vor der Gefahr eines anmaßenden Auftretens bewahrt sein. Wenn ich in dem Bruder, welcher einen anderen Weg geht, einen Geliebten und Begnadigten meines Herrn erkenne, kann ich die erkannte Wahrheit festhalten in Liebe, ohne Streit, ohne Erregung, ohne erhobene Stimme, ganz still, ganz schlicht und doch ganz fest. Petrus ermahnt: „Alle aber seid gegeneinander mit Demut fest umhüllt; denn Gott widersteht den Hochmütigen, den Demütigen aber gibt Er Gnade“ (1. Petr. 5, 5). Wir kommen so leicht dazu, uns auf Grund unserer vermeintlichen Erkenntnis oder Bewährung über andere Gläubige zu erheben. Paulus ermahnte: „Denn ich sage durch die Gnade, die mir gegeben worden, jedem, der unter euch ist, nicht höher von sich zu denken, als zu denken sich gebührt, sondern so zu denken, daß er besonnen sei, wie Gott einem jeden das Maß des Glaubens zugeteilt hat“ (Röm. 12, 3).

Zwei Brüder, welche sich vor etwa 25 Jahren kennen lernten, waren in betreff des kirchlichen oder kirchenfreien Weges völlig entgegengesetzter Ansicht. Sie hatten aber gegenseitiges Vertrauen. Eines Tages machte der eine folgenden Vorschlag: Wir wollen nicht disputieren. Wir wollen uns lieb haben, und derjenige, welcher dem anderen am meisten Liebe erweist, soll recht haben. Dieser Vorschlag wurde angenommen. Jeder von beiden

ist auf seinem Wege geblieben. Es hat aber weder Streit noch Entfremdung gegeben, im Gegenteil, die Liebe und das Vertrauen sind gewachsen.

Alle Gläubigen sind dazu berufen, zu wachsen in Jesu Bild. (2. Kor. 3, 18.) Christus ist das Haupt, „aus welchem der ganze Leib, wohl zusammengefügt, und verbunden durch jedes Gelenk der Darreichung, nach der Wirksamkeit in dem Maße jedes einzelnen Teiles, für sich das Wachstum des Leibes bewirkt zu seiner Selbstaufbauung in Liebe“ (Eph. 4, 16). Je länger man diese kostbaren Worte betrachtet, desto wichtiger werden dieselben für die gegenwärtige Zeit. Wenn überall die bibelgläubigen Christen für ihr Teil bestrebt sind, zu wachsen und ihre Lebenskräfte vom Haupte her zu empfangen, bewahrt in Liebe gegen alle Geschwister, so wird der Herr verherrlicht werden. Die Welt wird ein Zeugnis empfangen von der Einheit unseres Glaubens auch dann, wenn die Gläubigen nicht in der Lage sind, in einheitlicher Erkenntnis und einheitlicher Darstellung der biblischen Wahrheit zu wandeln. Auch wird sich sowohl durch den mündlichen als durch den schriftlichen Dienst manches „Gelenk der Darreichung“ zeigen, durch welches Gott den Seinen Gaben zur Aufbauung des Leibes schenkt.

Wenn man gedenkt, wie viele und große Segnungen der Herr Seiner ganzen Gemeinde ohne Rücksicht auf menschliche Benennungen und Sonderstellungen durch einzelne Seiner gesegneten Knechte gegeben hat und gibt, so versteht man dies Wort; es gilt heute ebenso völlig, wie in den Tagen der Apostel.

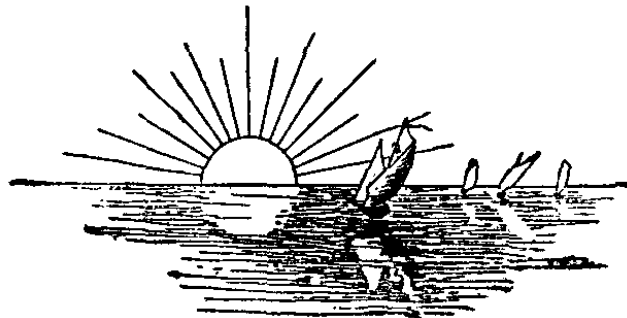
Kein treues Kind Gottes kann Wege mitgehen, sich an Arbeiten beteiligen oder sich Zeremonien unterwerfen,

welche im Widerspruch stehen mit der eigenen Erkenntnis des göttlichen Wortes und Willens. Aber das schließt doch nicht aus, daß wir teuren Kindern Gottes, die auf einem anderen Boden der Erkenntnis stehen, dienen und helfen, sie als liebe Gäste in unser Haus aufnehmen. So können wir treuen Brüdern dienen und selbst von ihnen Gewinn, Ermutigung und Freude haben. Auch können wir manches gute Werk, das jene für den Herrn tun, mit unseren Gaben stützen. Wie viele teure Kinder Gottes bedürfen heute der Ermutigung und Tröstung! Das Herz und das Haus jedes wahren Kindes Gottes sollte nach dem Willen des Herrn allen denen offen stehen, welche als Zeugen der Wahrheit und der Gnade diese arge Welt durchschreiten. Je mehr dies geschieht, um so mehr wird das Wort und der Wille des Herrn erfüllt werden: „Auf daß sie alle eins seien, gleich wie Du, Vater, in Mir und Ich in Dir, auf daß auch sie in Uns eins seien, auf daß die Welt glaube, daß Du Mich gesandt hast“ (Joh. 17, 21).

Dies ist das Begehren unseres hochgelobten Herrn. Dasselbe soll nicht dadurch erfüllt werden, daß man Zugeständnisse macht auf Kosten der erkannten Wahrheit, sondern nur dadurch, daß man die Wahrheit festhält in Liebe. Zu dem Worte „in Liebe“ gehört auch dies, daß man den Kindern Gottes gegenüber die Gelegenheiten sucht und benützt, um ihnen Beweise der Liebe und Teilnahme zu geben, z. B. in Krankheit, Not, Trauer.

Das Vorstehende empfängt eine helle Beleuchtung, sobald man sich vorstellt, daß alle Bekenner Jesu in einer schweren Verfolgung mit dem Tode bedroht würden. In diesem Augenblick würden alle Gläubigen als Brüder und Schwestern sich verbunden wissen und demgemäß füreinander einstehen. Diese Verfolgung findet augen-

blicklich nicht statt; der Herr gestattet sie dem Feinde nicht. Trotzdem aber sind wir alle von diesem haßerfüllten Feinde bedroht, der, wenn er es vermöchte, das Zeugnis des Glaubens völlig auslöschen würde. Wir gehen alle durch das Reich des Todfeindes Jesu und der Gläubigen. Alle sind in Gefahr, alle bedürfen göttliche Bewahrung und Hilfe. „Wir werden durch Gottes Macht durch Glauben bewahrt zur Errettung“ (1. Petr. 1, 5). Möchten wir in dieser ernstesten Zeit die brüderliche Liebe nicht versäumen noch verletzen!



Verlag „Schwert und Schild“

■ Diesdorf bei Gäbersdorf, Kreis Striegau. ■

Schriften von General von Viebahn †

Geleitet durch den Heiligen Geist. 32 S.	Goldmark 0,40
Verlobung und Verheiratung der Gläubigen im Lichte des Wortes Gottes. 40 S.	0,50
Die Ehe der Gläubigen im Lichte des Wortes Gottes. 56 S.	0,70
Das Haus des Christen. 64 S.	0,75
Der Quell der Kraft — der Strom des Friedens — das Meer der Gnade. 40 S.	0,50
Was heißt Glauben? 48 S.	0,55
Der Hörer des Gebets. 64 S.	0,75
Die Gnade Gottes. 64 S.	0,75
Lebt Christus? 48 S.	0,55
Stirb und werde! 32 S.	0,40
Die Wahrheit der ewigen Verdammnis. 48 S.	0,55
Paßt das Evangelium der Bibel noch in das zwanzigste Jahrhundert? 48 S.	0,55
Was ist Wahrheit? 32 S.	0,40
Was lehrt die Schrift über die Bedeutung und Feier des Abendmahls? 24 S.	0,30
Ratsschläge für den Dienst des Helferkreises bei Evangelisationen. 20 S.	0,25
Die Welt der Lüge. 80 S.	0,75
Gibt es eine wirkliche Befreiung und einen völligen Sieg auf dem Gebiete der Fleischeslust? 64 S.	0,25
Die Herrlichkeit Jesu Christi. 64 S.	0,65
Sei stark in der Gnade. 80 S.	0,75

Bei allen Preisen versteht sich das Porto extra.

Der gleichfalls in unserem Verlage erscheinende

„Bibellesezettel“,

herausgegeben von Chr. von Viebahn, bietet gläubigen Lesern wertvolle Hilfe zum fortlaufenden Bibellezen. Vierteljahrspreis: Bei 1–9 Stck. je 30 Pf., bei 10–24 Stck. je 27 Pf., bei 25–49 Stck. je 25 Pf., bei 50–99 Stck. je 24 Pf., bei 100–200 Stck. je 22 Pf., bei mehr als 200 Stck. je 20 Pf. bei sofortiger Bezahlung nach Erhalt. Der Bezug kann jederzeit begonnen werden.

Gebundene Jahrgänge der Bibellesezettel (1923 ff.) 1,75